

## „Ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe“

„Feuerwehrmann!“ Ohne mit der Wimper zu zucken, platzte es aus dem vierjährigen Louis heraus, als er gefragt wurde, was er denn einmal werden wolle. „Dann brauche ich auch einen Helm und eine Sauerstoffmaske“, wusste er zu ergänzen, und seine Miene verriet, dass es ihm ernst war mit seiner Auskunft. Und ernstlich konnte daran auch niemand zweifeln, dafür war sie einfach zu überzeugend.



Dass die Auskunft nur eine relativ geringe Halbwertszeit hatte, ist dem Kleinen nicht anzulasten. Die Interessen wechseln so schnell wie die Eindrücke, die er zu verarbeiten hat. Und da ist es nicht verwunderlich, dass wenige Tage später auf die gleiche Frage mit der gleichen Überzeugung „Baggerfahrer“ zu hören ist.

Louis ist nicht verlegen, wenn er nach seinem Berufswunsch gefragt wird. Anders sein Namensvetter, der die Klasse 9 der Realschule besucht und gut 10 Jahre älter ist. „Keine Ahnung“, entfährt es ihm, und als habe ihn die Antwort selbst erschrocken, konkretisiert er auf Nachfrage: „Mal sehen, was es so gibt!“

Beide Antworten sind relativ typisch für die jeweilige Altersgruppe – Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Von einer Ausnahme allerdings, die sich in dieses Schema überhaupt nicht einpassen lässt, berichtet uns Lukas in seinem Evangelium. Auf die Frage der besorgten Eltern, wo er denn bleibe, seit drei Tage hätten sie ihn vergeblich gesucht, antwortete der Junge im Brustton der Überzeugung: „Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wusstest ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ (Lk

2,49) Der zwölfjährige Jesus wusste, was er wollte!

Der etwa 30 Jahre alte Jesus wusste immer noch, was er wollte – und er wusste auch, welche Konsequenzen dieses Wollen haben würde. Als der Herr mit seinen Jüngern in die Gegend von Cäsarea Philippi<sup>1</sup> kam, hatte er sich damit so weit von Jerusalem entfernt, wie es sonst nicht mehr berichtet wird. Bei dieser Gelegenheit fragte er seine Jünger, was die Menschen von ihm sagten, für wen sie ihn wohl hielten. Nachdem sie ihm geantwortet hatten und Petrus das Bekenntnis ablegte, dass er der Sohn Gottes sei, wies er das erste Mal öffentlich und eindeutig auf die Leiden hin, die ihn in Jerusalem erwarten würden: *„Von der Zeit an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse“* (Mt 16,21).

Es ist nicht von ungefähr, dass Matthäus diese erste öffentliche Leidensankündigung in dieser konkreten, unzweideutigen Form wiedergibt. Sowohl bei Markus (8,31) als auch bei Lukas (9,22) wird anlässlich derselben Situation vom *„Sohn des Menschen“* gesprochen, der leiden müsse, was man durchaus auch auf eine andere Person beziehen könnte. Außerdem fehlt bei beiden der Ort, wo das Leiden sich ereignen würde. Matthäus lässt dagegen keinen Zweifel am Auftrag des Herrn aufkommen, was bei Markus und Lukas eventuell noch denkbar wäre.

Nein, dem Herrn war damals völlig klar, was ihn in Jerusalem erwartete – auch wenn es zeitlich noch eine ganze Weile dauern würde, ehe es so weit war. Die Reise nach Cäsarea

fand in der ersten Hälfte seines öffentlichen Wirkens statt, aber sowohl sein Weg als auch dessen Ende waren ihm schon klar gewesen, als er seinen Dienst begann. Er wusste, dass die Zeit reifen, die Ablehnung wachsen und der Hass sich entwickeln mussten, ehe Letzterer sich in seiner Kreuzigung entladen würde. Aber unaufhaltsam lief es auf dieses Ende hinaus.

„*Meine Stunde ist noch nicht gekommen*“, hatte er zu seiner Mutter gesagt (Joh 2,4), und zwar unmittelbar bevor er das erste Mal öffentlich ein Zeichen setzte und die Hochzeit in Kana rettete. Seine Mutter wird das ebenso wenig verstanden haben wie die oben erwähnte Frage, die er ihr etwa 20 Jahre zuvor als Zwölfjähriger gestellt hatte. Es würde eine Stunde geben, in der erfüllt werden würde, was dem göttlichen Plan entsprach. Und den kannte er!

Der Herr wusste nicht nur, was, er wusste auch, wie und wo und wann und warum es geschehen würde.<sup>2</sup> Und dennoch ging er seinen Weg – unbeirrt: *„Es geschah aber, ... dass er sein Angesicht feststellte, nach Jerusalem zu gehen“*,<sup>3</sup> beschreibt Lukas seine Entschlossenheit (9,51). Und damit will er in betont bildhafter Weise hervorheben, dass der Herr sich nicht von seinem Entschluss abbringen lassen wollte, den göttlichen Auftrag zu erfüllen. Einen Auftrag, den er nicht nur kannte, an dessen Entstehung er selbst mitgewirkt hatte!

## Er wusste, was ihn erwarten würde:

- dass man sich an ihm reiben und sich in der Beurteilung seiner Person nicht einig sein würde (Joh 7,44),
- dass selbst seine Angehörigen ihn für „verrückt“ halten würden (Mk 3,21),

1 Cäsarea Philippi, heute Banias, liegt am Fuß des Hermon, ca. 40 km nördlich des Sees von Tiberias.

2 Die nachfolgenden Auflistungen erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sie versuchen lediglich einen Einblick in die vielschichtigen Dimensionen seines Erlösungswerks zu geben.

3 So heißt es in der Elberfelder Übersetzung, und damit wird besonders das aktive, bewusste Handeln des Herrn hervorgehoben. Es war ihm nicht vorgeschrieben, sein Angesicht war ihm nicht festgestellt worden, er selbst war es, der es feststellte. Sicher wird man auch übersetzen können (wie es z. B. die NGÜ tut): *„... machte er sich entschlossen auf den Weg nach Jerusalem“*, aber ob damit wirklich die ganze Dramatik des von ihm gefassten Entschlusses deutlich wird, sei dahingestellt.

- dass die geistliche Elite (die Ältesten Israels, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten) zwar ahnte, dass er der Messias war, ihn aber kategorisch ablehnen und nicht eher rufen würde, bis sie ihn gefangen und überliefert hätten (Joh 9,22ff.),
- dass seine Volksgenossen zwar seine Wunder in Anspruch nehmen, sich dann aber doch von ihm los-sagen und seinen Tod fordern wür-den (Mt 21,15; 27,20ff.)
- dass sein eigenes Volk sogar mit den verhassten Römern paktieren wür-de, um ihn umbringen zu können (Joh 18,3; Mt 28,12),
- dass die römischen Soldaten ihn kreuzigen würden (Mt 27,29ff.),
- dass einer seiner engsten Vertrauten ihn verraten würde (Mt 26,14.23),
- dass die elf verbliebenen Freunde ihm zwar die Treue bis in den Tod versprechen, ihn aber alle verlassen würden, wenn es ernst würde (Mt 26,31.56),
- dass einer seiner engsten Freunde für ihn zwar zu sterben bereit sein wollte, ihn aber nicht einmal mehr kennen wollte, als eine junge Frau behauptete, ihn mit ihm gesehen zu haben (Mt 26,34.75),
- dass sein Gott und Vater auch dann nicht einschreiten würde, wenn sie allesamt ihn verhöhnten und verläs-terten (Mt 27,40),
- dass Gott ihn schließlich sogar selbst verlassen würde (Mt 27,46),
- dass er am Ende – ganz allein ge-lassen – einen schrecklichen Tod am Kreuz sterben würde (Mt 27,50),
- dass er schreckliche Angst vor sei-nem Ende in der Gottverlassenheit haben würde (Joh 12,27).
- seinen Feinden anbieten würde, ihn um Geld zu verraten,
- sich zum Anführer derer machen würde, die ihn gefangen nehmen wollten,
- ihn mit einem Kuss verhöhnen und damit den Soldaten zeigen würde, wen sie festnehmen soll-ten,
- dass die religiösen Führer
  - sich bewusst falscher Zeugen be-dienen würden,
  - ihn grundlos beschuldigen und denunzieren würden,
  - das Volk gegen ihn aufwiegeln würden,
  - ihn zu Pilatus bringen und be-schuldigen würden,
  - ihn vor Herodes verklagen wür-den,
  - ausschließlich seinen Tod fordern würden,
- dass Pilatus
  - ihn verhören würde,
  - ihn auspeitschen lassen würde,
  - seine Unschuld feststellen wür-de,
  - ihn zu Herodes senden würde,
- dass Herodes
  - Zeichen von ihm erhoffen wür-de,
  - ihn geringschätzend behandeln würde, weil er keine Zeichen tun würde,
  - ihn verspotten und zu Pilatus zu-rücksenden würde,
  - seine Unschuld feststellen wür-de,
- dass die römischen Soldaten
  - ihn verspotten, schmähen, gei-ßeln und anspucken würden,
  - ihm eine Krone aus Dornen auf-setzen würden,
  - ihn als König verhöhnen wür-den,
  - ihm ein Kreuz auferlegen und ihn zwingen würden, dieses nach

## **Er wusste, wie sein Leben enden würde:**

- dass Judas, sein Vertrauter,

- Golgatha zu schleppen,
- ihn ans Kreuz nageln würden,
- um seine Kleider spielen würden.

## **Er wusste, wo sein Sterben sich ereignen würde:**

- inmitten des Landes, das Gott selbst den Patriarchen verheißen und seinem eigenen Volk geschenkt hatte,
- in der Stadt, die ursprünglich Salem (= Friede) hieß (1Mo 14,8; Ps 76,3; Hebr 7,3) und deren aktueller Name Jerusalem mit „Gründung des Friedens“ zu übersetzen ist,
- aber nicht innerhalb dieser Stadt des Friedens, sondern, wegen der mit seiner Kreuzigung verbundenen Schande, außerhalb ihrer Stadtmauern (Hebr 13,12),
- an einem roh zusammengezimmerten Kreuz, das er selbst zur Schädelstätte zu tragen hätte,
- zwischen zwei Verbrechern, die man wegen Kapitalverbrechen zum Tode verurteilen und an Kreuze nageln würde.

## **Er wusste, wann seine Kreuzigung stattfinden würde:**

- dass es genau der Zeitpunkt sein würde, den Gott selbst festgesetzt hatte,
- dass alle Versuche, ihn schon vor der Zeit umzubringen, scheitern würden,
- dass man aber fortwährend versuchen würde, ihn schon vor der Zeit zu töten:
- seitens der religiösen Führer (Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrte),
  - wenn er am Sabbat die Hand eines Mannes heilen würde (Mt 12,14; Mk 3,6; Lk 6,11),
  - wenn er am Sabbat einen Mann heilen würde, der schon seit 38

Jahren krank und ohne Perspektive war (Joh 5,15f.),

- wenn er die Entweihung des Tempels anprangern und die Ehre Gottes wiederherstellen würde (Mk 11,18; Lk 19,47),
- wenn sie erkennen würden, dass er das Gleichnis von den Weinbergpächtern auf sie geredet hatte (Mt 21,45f.; Mk 12,12; Lk 20,19),
- wenn sie erkennen würden, dass sie anders keine Chance hätten, ihn mundtot zu machen, als Männer zu beauftragen, ihn mit Hinterlist „in seiner Rede zu fangen“ (Mt 22,15; Mk 12,13; Lk 20,20ff.),
- wenn sie erkennen würden, dass das Volk anfang, ihn als den Christus zu erkennen (Joh 7,31ff.; Lk 19,48),
- wenn sie erkennen würden, dass viele an ihn glaubten, weil er Lazarus von den Toten auferweckt hatte (Joh 11,45–53),
- seitens der Juden,
  - wenn er öffentlich darauf hinweisen würde, dass er der Sohn Gottes und Gott sein Vater sei (Joh 5,17f.),
  - wenn er öffentlich darauf hinweisen würde, dass er Gottes Willen tat, das Gesetz befolgte und die göttlichen Prinzipien auslebte (Joh 7,1.19.20.25),
  - wenn er ihnen sagen würde, dass sie Gott nicht kannten, obwohl sie es behaupteten – dass er aber sehr wohl Gott kannte, von ihm gesandt worden war, sein Wort bewahrte und schon lange vor Abraham existierte (Joh 7,28ff.; 8,58f.),
  - wenn er ihnen vorhalten würde, seinen Werken nicht zu glauben, die er im Namen Gottes, seines Vaters, tat (Joh 10,25–39).

## **Er wusste auch, warum er sterben musste:**

- weil der Tod der Lohn der Sünde ist, sein Tod aber das Leben bringen würde (Röm 6,23),
- weil er der einzige Weg zu Gott ist (Apg 4,10ff.),
- weil alle Menschen gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen können, aber umsonst gerechtfertigt werden sollten (Röm 3,23f.),
- weil es Gottes Absicht ist, dass viele als seine Söhne (und Töchter) an seiner Herrlichkeit teilhaben sollen (Hebr 2,10),
- weil Gott die Welt (die Menschen) so sehr liebt, dass er ihn als Sühnung für ihre Sünden sandte und bereit war, ihn zu ihrer Rettung zu opfern (Joh 3,16; Röm 3,25; 8,3.32; 1 Joh 4,10),
- weil Gott die Strafe, die zum Frieden von Sündern führt, auf ihn legen wollte und deren Ungerechtigkeiten ihn treffen sollten (Jes 53,5.6.8; Röm 4,25),
- weil Gott ihn wegen der Übertretungen fremder Menschen schlagen und ihrer Missetaten wegen zerschlagen wollte (Jes 53,5),
- weil Gott durch ihn alles vereinen will – das, was im Himmel, und das, was auf der Erde ist (Eph 1,10),
- weil Gott Menschen, die wegen ihrer Verfehlungen tot waren, mit ihm lebendig machen und schon jetzt einen Platz mit ihm in der himmlischen Welt geben will (Eph 2,5f.),
- weil Gott will, dass Sünder eine Gerechtigkeit erlangen, mit der sie vor ihm (Gott) bestehen können (2Kor 5,21),
- weil Gott an ihm das Urteil über die Sünde vollziehen wollte (Röm 8,3),
- weil es Gott gefiel, ihn zu zerschlagen und leiden zu lassen (Jes 53,10),
- weil er ein einziges Mal als Opfer dargebracht werden sollte, um die Sünden von vielen auf sich zu nehmen (Hebr 9,28),
- weil er sich Gott als makelloses Schlachtopfer darbringen wollte (Hebr 9,14),
- weil er den Willen Gottes erfüllen und seinen Leib als Opfer geben wollte (Hebr 10,5–10),
- weil er sich selbst für die Sünden fremder Menschen hingeben wollte (1 Kor 15,3; Gal 1,4; 2,20),
- weil er durch seinen Tod auch für die unter dem ersten Bund begangenen Übertretungen bezahlen wollte (Hebr 9,15),
- weil er ein einziges Mal ins Heiligtum hineingehen wollte, um durch sein Blut eine ewig gültige Erlösung zu bewirken (Mt 26,28; Hebr 12,14.25),
- weil er durch sein Opfer alle, die sich von ihm heiligen lassen würden, völlig und für immer von ihrer Schuld befreien wollte (Hebr 10,14),
- weil er durch das Opfer seines Leibes einen neuen Weg bahnen wollte, den noch keiner gegangen war, einen Weg, der zum Leben führen würde (Hebr 10,20),
- weil er die Sünder liebte und sein Leben als Opfergabe für sie geben wollte (Eph 5,2),
- weil er die Gemeinde liebte und sein Leben für sie hingeben wollte (Eph 5,25),
- weil er die Leiden fremder Menschen tragen und ihre Schmerzen auf sich laden wollte und sie durch seine Striemen heil werden sollten (Jes 53,4f.),
- weil Menschen durch sein Blut erlöst werden und immer freien Zugang zu Gott haben sollten (Eph 1,7; 2,13),

- weil er durch seinen Tod diejenigen, deren ganzes Leben von der Angst vor dem Tod beherrscht war, aus ihrer Sklaverei befreien wollte (Hebr 2,15),
- weil er ein Fluch werden wollte, um Menschen vom Fluch des Gesetzes loszukaufen (Gal 3,13),
- weil er durch seinen Tod alle zu sich ziehen wollte (Joh 12,32),
- weil er durch seinen Tod den Teufel, der die Macht des Todes hatte, entmachten wollte (Hebr 2,14),
- weil er durch Leiden vollkommengemacht werden sollte (Hebr 2,10),
- weil er durch Leiden lernen sollte, was es bedeutet, gehorsam zu sein (Hebr 5,8),
- weil er das gesamte Universum erfüllen sollte (Eph 4,10),
- weil er Mittler eines neuen Bundes werden sollte (Hebr 12,24),
- weil er die Schriften erfüllen sollte (Mt 26,54ff.; Lk 24,46; Apg 3,18; 26,22f.; 1Kor 15,3).



Der Herr wusste das alles. Er ahnte es nicht nur, wie wir manchmal eine dumpfe Vorahnung von etwas haben, was auf uns zukommen könnte. Er kannte das zukünftige Geschehen in seinem ganzen Ausmaß und seiner ganzen Intensität. Mindestens viermal erinnerte der Herr seine Jünger an diese Leiden.<sup>4</sup> Möglicherweise sogar öfter, aber viermal wird es bei Matthäus erwähnt, und jedes Mal war er ein Stück näher an Jerusalem – bis er es zuletzt unmittelbar vor deren Stadtmauern sagte.

Diese letzte Leidensankündigung weist im Vergleich zu den vorhergehenden noch einige kleine Besonderheiten auf: Sie bildet sozusagen den Abschluss seiner Botschaft. Matthäus leitet sie mit dem Hinweis ein: *„Und es geschah, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisst, dass nach zwei Tagen das Passah ist, und der Sohn des Menschen wird überliefert, um gekreuzigt zu werden“* (Mt 26,1f.). Fünf große zusammenhängende Reden hatte der Herr gehalten – jedenfalls werden sie bei Matthäus als solche aufgeführt. Nach jeder weist Matthäus ausdrücklich darauf hin, wann sie abgeschlossen, wann sie *„vollendet“* war.<sup>5</sup> Hier nun sagt er, dass Jesus sie *alle* vollendet hatte.<sup>6</sup> Es war nichts mehr hin-

<sup>4</sup> Mt 16,21; 17,22; 20,18; 26,2.

<sup>5</sup> Mt 7,28; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1.

<sup>6</sup> Die NGÜ übersetzt dementsprechend: *„Als Jesus alle diese Dinge gelehrt und seine Rede beendet hatte, sagte er zu seinen Jüngern ...“*

zuzufügen, alles war gesagt.

Was bei der ersten Ankündigung noch in „ferner“ Zukunft gelegen hatte, war nun „zum Greifen“ nah. Was der Herr seit Jahren vorausgesagt hatte, würde sich nun in wenigen Stunden erfüllen. Und er war seinem Auftrag treu geblieben, keinen Millimeter davon abgewichen – während sich die führenden Priester und Ältesten des Volkes im Palast des Hohenpriesters trafen und dort berieten, mit welcher List sie ihn greifen und töten könnten (Mt 26,3ff.).

Bemerkenswert auch die fehlende Reaktion seitens der Jünger bei dieser letzten Leidensankündigung. Beim ersten Mal wird uns Petrus noch geschildert, wie er unwirsch versuchte, den Herrn von seinem Weg abzubringen: „Auf keinen Fall, Herr. Dies geschehe dir nicht“ (Mt 16,22). Beim zweiten Mal wird auf die allgemeine Betroffenheit der Jünger hingewiesen: „Da wurden die Jünger sehr traurig“ (Mt 17,23). Beim dritten Mal besteht die einzige Reaktion darin, dass nach der Leidensankündigung zwei seiner Jünger zu ihm kommen und ihn bitten, in seiner Herrlichkeit unmittelbar neben ihm sitzen zu dürfen. Und hier, nach dem letzten Hinweis, herrscht offensichtlich völlige Sprachlosigkeit. Haben sie es vielleicht nach so vielen Malen nicht mehr für wahr gehalten, ihren Meister nicht mehr ernst genommen?

Der aber kannte seine Stunde – die Jünger kannten sie nicht. Der Herr wusste, wann es so weit war, dass er, der Sohn des Menschen, verherrlicht werden sollte (Joh 12,32). Und er wusste auch, dass ihm der Vater alles in die Hände gegeben hatte (Joh 13,3) – auch ein Nein zu diesem göttli-

chen Plan und dem dazu gehörenden Leiden und Sterben.

Er entschied sich für den Gehorsam. Er nahm die Leiden in Kauf und wählte den Tod – damit wir leben sollten.

Selbstverständlich wusste er auch um die positiven Folgen seines Leidens:

- dass durch seinen Tod viel Frucht entstehen würde (Joh 12,24),
- dass er, nachdem er das Opfer für Sünden gebracht hatte, einen Ehrenplatz zur Rechten Gottes erhalten würde (Hebr 1,3; 10,12),
- dass er aufgrund seines Leidens und Sterbens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt werden würde (Hebr 2,9),
- dass ihm durch seinen Tod die Großen zuteilwerden und er mit Gewaltigen die Beute teilen würde (Jes 53,10ff.),
- dass ihm nach der Schande, die mit dem Kreuzestod verbunden war, große Freude zuteilwerden würde (Hebr 12,2).

Aber bevor sich auch das alles erfüllen konnte, lag ein Geschehen vor ihm, das wir nicht zu erfassen vermögen, dessen Schwere und Tragweite unsere Vorstellung übersteigt. Wohlgermerkt: unsere Vorstellung – nicht aber seine. Allerdings: „Mit lautem Schreien und unter Tränen hat er gebetet und zu dem gefleht, der ihn aus der Gewalt des Todes befreien konnte – und weil er sich seinem Willen in Ehrfurcht unterstellte, wurde sein Gebet erhört. Allerdings blieb es ihm, dem Sohn Gottes nicht erspart, durch Leiden zu lernen, was es bedeutet, gehorsam zu sein“ (Hebr 5,7 NGÜ). Aber er war bereit und ging seinen Weg.

**Horst von der Heyden**